

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 19 (1945)

Artikel: Erinnerungen an General Hans Herzog
Autor: Bally, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

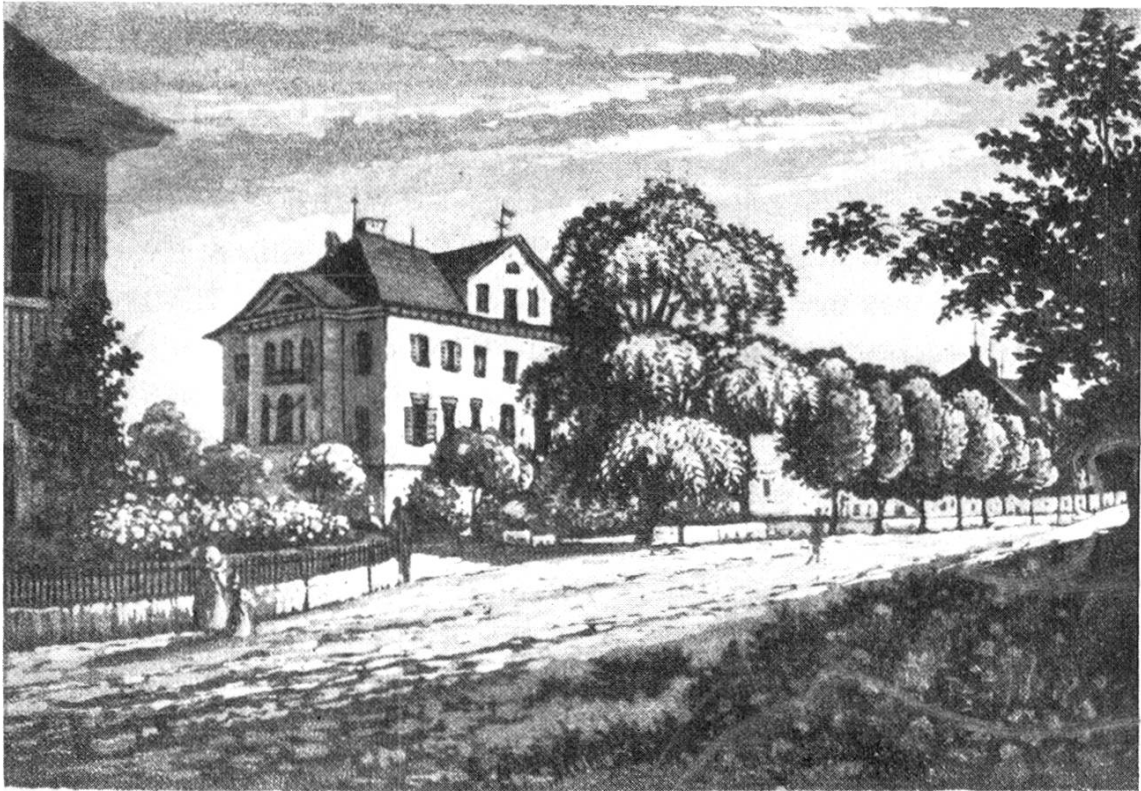
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen an General Hans Herzog

Anlässlich der 50. Wiederkehr des Todestages von General Herzog am 2. Februar 1944 versammelten sich in Aarau auf Einladung des Präsidenten der General-Herzog-Stiftung, Oberst A. Merian, eine stattliche Anzahl hohe Offiziere, Vertreter der Behörden des Kantons Aargau, sowie der Stadt Aarau zur würdigen Ehrung des Generals. Die Feier erhielt ihr besonderes Gepräge durch die Anwesenheit des heutigen Oberbefehlshabers unserer Armee, Henri Guisan, der in bewegten Worten der Verdienste des Generals Herzog gedachte.

Geladen waren auch die Nachkommen von General Herzog. Von den vierzehn Enkeln sind es acht, die sich noch dankbar der Zeit erinnern, wo Großvater General im schönen Heim, scherzweise im Volksmund „Herzogtum“ geheißen, wirkte. Lebhaft sehen sie noch die hagere, stramme Soldatenfigur vor sich, wie der General emsig an seinem Stehpulte arbeitete. (Ein Sitzpult hätte Großvater General mit seiner spartanischen Einstellung als verweichlichend empfunden.) Inmitten von Auszügen, Schriftstücken — er machte aus allem Gelesenen Auszüge, musterhaft übersichtlich — sehen wir ihn in voller Tätigkeit. Später erst konnten wir beim Durchgehen all dieser Notizen, Erposés und Auszüge erfassen, welch Unmaß von Arbeit der General geleistet hatte.

Das Arbeitszimmer von General Herzog wirkte auf uns Junge ganz besonders anziehend. Wahre Raritäten von Modellen, von Geschützen und Munition wies es auf. Lebhaft in Erinnerung steht das Modell eines Krupp'schen Festungsgeschützes, dasjenige eines fast noch größeren Küstengeschützes von Armstrong Whitworth, sowie eine ganze Reihe uns bescheiden erscheinender Modelle von Feldgeschützen. Fühlten wir den Groß-



Eingang zu den Herzogischen Gebäuden.

L'Entrée dans les Bâtimens de M.^{te} Herzog.

vater guter Laune, durften wir an diesen Modellen herumhantieren, die interessanten Schraubenverschlüsse öffnen und schließen. Ebenso sehr fesselte uns eine reiche Sammlung von Patronen und Schießpulver aller Art. Die Patronen für die alten Vorderladergewehre, die so gute Zähne zum Anbeißen erforderten, machten uns großen Eindruck. Doch nur kurz durfte unser Besuch in diesem Arbeitszimmer ausfallen. Die Arbeitspflicht des Generals rief ihn zu seiner Tätigkeit zurück.

Alter Tradition gemäß versammelten sich jeden Sonntag Kinder und Enkel bei den Großeltern. Echt patriarchalisch

ging es zu. Stolz blickte der Großvater auf die stattliche Schar von Kindern und Enkeln und zeigte sich gern von der geselligsten Seite.

Das Haus der Herzogfamilie strahlte eine gewisse feudale Behaglichkeit aus. Erbaut war es vom Großvater des Generals, Bürgermeister Herzog, im Ausmaß der damaligen Sitte entsprechend, um alle drei Generationen aufzunehmen, alle zusammenlebend in einem Haushalt. Großvater Bürgermeister war eine außergewöhnliche Kraftnatur. Aus eigener Initiative hatte er sich von unten heraufgearbeitet. Der Erfolg war ihm beschieden, einer der größten Baumwollindustriellen des Kantons zu werden und sich einer hohen Stellung in Politik und Militär zu erfreuen. Sein Sohn führte das Ererbte in bester Weise weiter; er hoffte, es werde auch sein Sohn, unser späterer General, die Laufbahn des Industriellen betreten. — Jedenfalls gab die Tätigkeit im väterlichen Geschäft dem jungen Manne Gelegenheit zu längern Aufenthalten zu seiner Ausbildung im Ausland: Italien, Frankreich, England, Belgien und Deutschland. Das bedeutende Herzogliche Industrieunternehmen wies ja viele gute Auslandsbeziehungen auf. Während dieser Aufenthalte versäumte der junge Kaufmann nicht, Arsenale, Kasernen und Geschützgießereien zu besuchen. Für ihn als jungen Offizier, der sich zur militärischen Laufbahn hingezogen fühlte, war dies selbstverständlich. In reichem Maße durfte er so Auslandsluft atmen. Die vielen und tiefen Eindrücke, die er empfing, waren sicherlich für seine spätere Laufbahn maßgebend.

Es gilt die Gründe zu verstehen, warum Vater und Großvater den Enkel aktiv in der Industrie wissen wollten. Die Jahre 1840 1850 brachten der Schweiz eine Periode großer industrieller Krisen. Die Beschäftigung ließ sehr zu wünschen übrig. Es zeigte sich die Auswirkung der Konkurrenz der Dampfmaschine. England riß damals die industrielle Führung an sich; es verstand seine Erzeugnisse billiger herzustellen als die schwei-

zerische Heimindustrie. Dies mußte auch dem Unternehmen der Herren Herzog nahelegen, sich umzustellen, sich zu modernisieren. Der junge Hans Herzog aber zeigte wenig Lust zu dieser industriellen und kaufmännischen Tätigkeit. Seine Neigung galt der militärischen Laufbahn. Es mag dem vorwärtstrebenden Sohne doch schwer gefallen sein, seinen Willen durchzusetzen, sich ganz dem militärischen Berufe zu widmen. Nicht nur verlangte dies große Energie und Beharrlichkeit, sondern namentlich auch Takt seinem alternden Vater gegenüber.

Mit dem spätern Wirken von Hans Herzog als Waffenchef der Artillerie wurde auch das sogenannte Artilleriebureau im „Herzogtum“ installiert. So gingen hohe Militärs in diesem Hause ein und aus. Dies bot uns Jungen reiche Anregung. Noch sehen wir vor uns die hohe Gestalt von Oberst Bleuler, ferner Oberst Bluntschli, Oberst Hebbel und als jüngere Offiziere den späteren General Wille und den spätern Oberstdivisionär Schmid. Oft, allerdings viel später, wurde uns das Vergnügen zuteil, General Wille und Oberstdivisionär Schmid von ihren Erinnerungen in diesem Artilleriebureau erzählen zu hören. Beide klagten, wie unangenehm sie es empfunden hätten, daß dieses Artilleriebureau in Aarau belassen wurde. Es geschah dies in Rücksicht auf den alternden General. Jedenfalls schilderten uns die beiden, wie eintönig sich das Leben in Aarau neben ihrer Arbeit gestaltet habe. Köstlich war es, wenn General Wille einige der typischen damaligen Aarauer Philister nachahmte.

Vom Auslande her erschienen eine Anzahl hohe Gäste, hohe Militärs aller Staaten. Viele von diesen blieben oft einige Tage im gastfreundlichen Herzoggut. Alle schätzten es, mit General Herzog über militärische Probleme Gedanken auszutauschen, von seiner seltenen Tüchtigkeit, seinem reichen Wissen Anregung zu empfangen.

Als einen der großen Momente im Leben des Generals möchten wir den Empfang bei Bismarck bei Anlaß der Drei-Kaiser-

Manöver 1872 in Deutschland erwähnen. Im Empfangszimmer warteten die Gäste auf den Fürsten. General Herzog in seiner anspruchslosen, schlichten Uniform fühlte sich wenig passend zu der mit Orden reich dekorierten Gesellschaft hoher Offiziere und Gesandter aus aller Herren Ländern. Welches Aufsehen erregte es beim Erscheinen von Bismarck, als dieser wünschte, er möchte als ersten Gast den Schweizergeneral Hans Herzog begrüßen! Zum Erstaunen aller konnte unser General zuerst Bismarck die Hand reichen.

Die militärische Ausbildung, die er in Württemberg hatte genießen dürfen, hatte ihn mit seiner spätern Gattin zusammengeführt, einer Tochter aus alter angesehenen Beamten- und Militärfamilie Württembergs. Seine Gattin brachte ihm nicht nur den glücklichen Kreis der Familie, sondern auch die Freundschaft einer ganzen Reihe hoher württembergischer Offiziere. Viele von ihnen, sowie deren Söhne, lernten auch wir später kennen. Alle waren seltene Beispiele soldatischer Tüchtigkeit. -- Seine zweite Gattin, eine Nichte der früh verstorbenen ersten, wußte sich trefflich in den ihr längst bekannten Familienkreis einzupassen. Dank ihrem feinen Taktgefühl wurde sie uns allen die hochgeschätzte Großmutter. Seiner Freundschaft mit höheren Offizieren Württembergs verdankte General Herzog anno 1871 die Orientierung über die Bewegung der Bourbaki-Armee und die entsprechende der deutschen Truppen. So erfuhr er, daß der Waffenstillstand sich nicht auf diese Ostarmee Bourbakis bezog. Ein Freund und Vetter, der als General in der deutschen Armee kommandierte, vertraute ihm dies an.

Noch sind in unserer Familie Bilder vorhanden mit Widmungen hoher Militärs, vor allem des Generals Dufour, den unser General hoch verehrte. Ebenso bezeugt ein Bild von Moltke mit entsprechender Widmung, wie General Herzog über die Grenzen des Landes hinaus geschätzt war. Solcher Kontakt bot ihm reichlich Anregung, Ansporn, Freude zu seiner Arbeit.

Immer wieder mit neuem Eifer unterzog er sich dieser. — Wohl fühlte er in den letzten Jahren sein Alter. Ein hartnäckiges Leberleiden machte ihm viel zu schaffen. So verstehen wir, wie junge vorwärtstrebende Offiziere mit jugendlichem Geiste an der Weiterentwicklung der Armee rascher arbeiten wollten, als die Gesundheit des Generals ihm dies erlaubte. Daß Jung und Alt sich unterscheidet, konnten wir Jungen am besten an der Differenz der Uniformierung herausfinden. Wie stark die Erscheinung unseres Großvaters mit seinen schlichten Trainhosen, dem niedrigen Waffenrockumlegfragen — alles alter Ordonnanz — lebhaft ab gegenüber den Uniformen, die die jüngere Generation trug! Es war ja damals die Zeit, wo die Uniformfragen immer höher, die Müssenschirme immer länger wurden.

Ein Wort noch zum Verhältnis zu Bundesrat Welti: Es ist bekannt, daß die beiden Aargauer, beides ausgeprägte Kraftnaturen, in ihrem Wirken ernstliche Meinungsverschiedenheiten hatten. Ein Zufall führte den Sohn von Bundesrat Welti, Herrn Dr. E. Welti aus Bern, öfters mit dem einen oder andern von uns zusammen. Uns war so vergönnt, in friedlicher Weise über unsere beiden Familienvorbilder uns zu unterhalten. Wir wußten, beide hatten harte Köpfe. Wir suchten abzuklären, wo wohl der tiefere Grund zu ernster Verstimmung lag. Ein so ungewöhnlich tüchtiger Staatsmann wie Bundesrat Welti ließ sich wohl die Selbständigkeit des erfahrenen Militärs nur ungern gefallen. General Herzog bedeutete es seinerzeit große Satisfaction, als die Verhältnisse 1871 ihm recht gaben. Bundesrat Welti hat dies verstanden. Für beide spricht es, daß sie sich wieder fanden; ihre Zusammenarbeit ergab das wertvolle Resultat der Militärorganisation von 1874.

War General Herzog im ganzen Lande dank seiner militärischen Tugenden, seiner Leutseligkeit, seiner Tüchtigkeit, seines Pflichtgefühls wegen so hoch verehrt, war er uns im Familienkreise noch viel mehr das leuchtende Vorbild. Nur einem Men-

schen von seltener Kraft, ausgestattet mit dem Talent, gewissermaßen mit stählerner Milde Großes durchzuführen, konnte es gelingen, unser Wehrwesen zu fruchtbarer Entwicklung zu führen. Daß er trotz all dieser Erfolge seine Schlichtheit und Anspruchslosigkeit bewahrte, machte uns stets tiefen Eindruck. Öfters durften wir später von unsern Eltern hören, der Großvater habe seine Dankbarkeit dafür geäußert, daß es ihm vergönnt gewesen sei, so viel für das Vaterland leisten zu können. Nur das eine bedaure er, daß sein Vater, der seine Tätigkeit in der Armee wenig geschätzt, seine Talente zur militärischen Laufbahn eher bezweifelt habe, nicht noch seine Ernennung zum General miterlebt habe.

Im Namen der Enkel von General Herzog:
M a r B a l l v.